

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Februar 2024 –

Religionen im Krieg 1914–1918. 3. Griechisch-orientalische (orthodoxe) Kirche, Islamitische Glaubensgemeinschaft, Israelitische Religionsgesellschaft in der Habsburgermonarchie, hg. v. Karl-Reinhart TRAUNER / Claudia REICHL-HAM. – Wien: HGM 2020. 669 S. (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, 19/3), geb. € 29,90 ISBN: 978-3-902-55191-7

Religionen im Krieg lautet der Obertitel eines auf Initiative der heutigen ev. und kath. Militärseelsorgen des österreichischen Bundesheeres sowie deren Instituten angeregten, vom Heeresgeschichtlichen Museum Wien betreuten Buchprojekts.¹ Ziel ist es, für die in der habsburgischen Armee mit einer Militärseelsorge vertretenen Konfessionen „die Beziehungen zwischen der jeweiligen Konfessionsgemeinschaft und dem Kriegsgeschehen“ (Vorwort *Christian M. Ortner*, Bd. I, 5) aufzuarbeiten.² Vorgelegt wurden 2014 und 2017 die Bd.e für die ev. und kath. Kirche. Der Untertitel für diese Bd.e – *Evangelische Kirche in Österreich, Katholische Kirche in Österreich* – deutet die räumliche Beschränkung an, die sich die Hg. in diesen Fällen auferlegt haben. Bezugsgebiet ist im Wesentlichen das heutige Österreich unter gelegentlicher Einbeziehung Südtirols. Es dürfte dafür v. a. pragmatische Gründe gegeben haben. Jedoch musste sich diese Beschränkung inhaltlich limitierend auswirken, da z. B. das Schwergewicht des protestantischen Bevölkerungsanteils der Monarchie eindeutig im historischen Ungarn lag.

Bei der Habsburgermonarchie handelte es sich um ein multiethnisches, multikonfessionelles und vielsprachiges Imperium mit vielfältigen inneren und äußeren Verflechtungen und Wechselbeziehungen, das ohne deren Berücksichtigung nur schwerlich zu verstehen und zu analysieren ist. Wichtig zu beachten ist bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Religionen in der Monarchie weiterhin, zumal wenn die griechischen Katholik:innen sowie die Mitglieder der beiden ev. Bekenntnisse (Luth. und Ref.) mitberücksichtigt werden, dass das immer noch im Umlauf befindliche Stereotyp einer primär (röm.-)kath. Monarchie keinen Bestand haben kann. Speziell für den Kriegsalltag war es schließlich von kaum zu überschätzender Bedeutung, dass die Soldaten in gemischt-ethnischen, -sprachlichen und -konfessionellen Zusammensetzungen kämpfen mussten. Bei

¹ Sprachlich wie inhaltlich greife ich im Folgenden teilweise auf meinen Forschungsbericht zurück: Thomas SCHULTE-UMBERG: Religion im Ersten Weltkrieg: Deutsches Reich und Österreich-Ungarn, in: *ThRV* 115 (2019) Sp. 91–111.

² Vgl. Karl-Reinhart TRAUNER (Hg.): *Religionen im Krieg 1914–1918*. Bd. 1 Evangelische Kirche in Österreich (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, 19/1), Wien 2014. Werner FREISTETTER / Gerhard DABRINGER (Hg.): *Religionen im Krieg 1914–1918*. Bd. 2 Katholische Kirche in Österreich (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, 19/2), Wien 2017.

den vorhandenen, mehr oder minder latenten Konfliktlinien und den insgesamt elf „größeren“ Sprachen, die in der Monarchie gesprochen wurden, mussten daraus Friktionen resultieren.

Der hier anzuzeigende dritte, abschließende Bd. des Publikationsprojekts widmet sich den nicht-griechisch-kath. bzw. -röm.-kath. und nicht-ev. Religionsgemeinschaften. Behandelt werden griechisch-orth. – in der Sprache der Monarchie: griechisch-orientalische – Christ:innen sowie Jüdinnen/Juden und Muslime, und zwar, wie es im Untertitel nun heißt, *in der Habsburgermonarchie*.³ Die Religionen bzw. Konfessionen in der Monarchie waren räumlich sehr ungleich verteilt. Speziell für den vorliegenden Fall ist zu konstatieren, dass es griechisch-orth. Christ:innen in bedeutender Zahl in der Bukowina, in Siebenbürgen und in Bosnien-Herzegowina, Muslime fast ausschließlich in Bosnien-Herzegowina, Angehörige der israelitischen Religionsgesellschaft in Galizien, der Bukowina, den an Galizien angrenzenden Teilen Ungarns sowie größere Kultusgemeinden in Budapest, Wien, Prag, Triest und Zagreb gab.⁴ Die inhaltlich-räumliche Ausweitung war daher unumgänglich.

Das Gesamtprojekt konzentriert sich auf die Militärseelsorgen. Das ist sinnvoll. Denn Militärseelsorger gleich welcher Glaubensgemeinschaft agieren, ob im Frieden oder im Krieg, an der Nahtstelle der Systeme Religion, Gesellschaft und Militär. Religionsbezogen und konfessionell variabel war ihre Kernaufgabe die „Seelsorge“, d. h. „Gottesdienst“ einschließlich Predigt, gegebenenfalls Beichte, weiter die Fürsorge für Verwundete und Kranke und die Totensorge. „Seelsorge“ konnte aber auch aus der Hilfe bei persönlichen Problemen bestehen, Analphabeten das Lesen und Schreiben beizubringen, Organisation von Rauch- und Esswaren, Besorgung von Lektüre und der Errichtung von Soldatenheimen. Durch all diese Aktivitäten gaben kriegerische religiöse Professionals dem Geschehen einen Sinn und erfuhren mehr oder weniger direkt selbst die Gewalt, der die Soldaten ausgesetzt waren. Das findet sich im österreichisch-ungarischen Fall in reichlich vorhandenen Zeugnissen wieder, die, anders als im Fall des Deutschen Kaiserreichs, den Zweiten Weltkrieg überlebt haben. Dass der Umgang mit diesen Quellen kein leichter ist, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Für den Bd. ist es dem Hg.:innenteam gelungen, ein Vf.:innenkollektiv zu gewinnen, das reichlich Expertise für den jeweiligen Gegenstand mitbringt, etwa *Dieter J. Hecht* für die israelitische Religionsgesellschaft, *Julia Walleczek-Fritz* für das Kriegsgefangenenwesen oder *Ionela Zaharia* für die griechisch-orth. Rumänen. Grundlegende Abschnitte über die griechisch-orth. und muslimische Militärseelsorge vor dem Krieg und während des Krieges wurden von *Claudia Reichl-Ham* verfasst, diese Beiträge und ein weiterer von dieser Vf.in über sog. Russenkapellen umfassen etwa 40% des Bd.s. Hervorzuheben ist, dass – anders als zumal bei Reichl-Hams Beiträgen in Bd. II – nunmehr das Potential der Quellen besser ausnutzend wesentliches zu Organisation, Personal und Praxis der drei Militärseelsorgen zu erfahren ist. Die angesprochenen Aspekte militärseelsorglichen Wirkens werden ebenso thematisiert wie religions- bzw. konfessionsspezifische Brechungen. Von praktischer Nützlichkeit für thematisch interessierte Forscher:innen sind weiter Beiträge zur Uniformierung der Militärseelsorger (*Wolfgang Kment*) sowie die tabellarische namentliche Erfassung der nicht-röm.-

³ Das Nichtvorkommen anderer religiöser Gemeinschaften – etwa Altkatholiken oder Unitarier – wäre mit der genannten Orientierung am Vorkommen der jeweiligen Konfession in der Militärseelsorge zu erklären. Allerdings haben diese beiden Gemeinschaften eine, wenn auch sehr geringe Anzahl an Militärseelsorgern gestellt. Vgl. die Auflistung im Bd. bei Peter Steiner, 607–609.

⁴ Gut nachzuvollziehen im Kartenbild ist die Verteilung der Konfessionen in Hartmut RUMPLER / Martin SEGER: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. IX, Soziale Strukturen, 2. Teilbd.: Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910, Wien 2010, 71–89.

kath. und nicht-ev. Militärgeistlichen (*Peter Steiner*), nämlich 255 griechisch-kath., 366 griechisch-orth., 109 Imame und 113 Rabbiner, wobei eine Vielzahl von ihnen nicht während des gesamten Krieges diente. Insgesamt bietet der Abschlussbd. von *Religionen im Krieg* wertvolle Informationen für deren Geschichte in der ausgehenden Habsburgermonarchie, die unbedingt genutzt werden sollten.

Über den Autor:

Thomas Schulte-Umberg, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchengeschichte des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Wien (thomas.schulte-umberg@univie.ac.at)